

# An alle unsere Leser, welche mit Zahlung ihrer Abonnements-Beiträge im Rückstande sind

Der „Zask. Courier“ bedauert aufrichtig, daß das deutsche Lagersblatt in Winnipeg oder dessen englische Geschäftsleitung, sei es aus Privatheit, oder weil ihm der „Zask. Courier“ ein zu gefährlicher Nebenbuhler geworden ist, oder weil dieses Lagersblatt in Winnipeg die Folgen seiner Auslieferung infolge Abbestellung vieler Leser zu merklich fühlt, oder weil sein Besitzer, Hon. Bob Rogers, der jeweilige konservative Minister in Ottawa durch den General-Postmeister es so gewünscht und für nötig erachtet hat, dem „Zask. Courier“ auf alle mögliche Art und Weise Schwierigkeiten in der Herausgabe seiner Zeitung in den Weg zu legen.

Wir erhielten nämlich vor einiger Zeit einen sonst angenehmen Besuch von dem Postinspektor von Moose Jaw und teilte uns derselbe als Einleitung mit, daß der „Nordwesten“ von Winnipeg einen Report eingekauft habe, worin wir beschuldigt wurden, mit Hilfe der Nordwestenliste Namen auf unsere Couriersliste gestellt und unsere Zeitung Jahre und Jahre ohne Bezahlung gratis verandt zu haben.

Wir haben daher dem Inspektor unsere Abonnentenliste, unsere Kassabücher, unser Martensbuch und sonstige Belege für die Echtheit unserer Abonnentenliste zur Prüfung vorlegen müssen, und hat der Inspektor alles schon in Ordnung gefunden.

Nur konnte derselbe leider feststellen, daß eine große Anzahl von Lesern mit Zahlung ihrer Abonnementsbeiträge im Rückstande sind und daß die Rückstände auf alle Fälle in kurzer Zeit eingezahlt werden müßten, da wir den „Courier“ nicht an Leser ausstehen dürften, wenn dieselben mit ihren Zahlungen länger wie ein Jahr im Rückstande seien.

Die Tatsache vieler Rückstände ist leider vorhanden. Jedoch

Jedermann weiß, daß alle deutsche Zeitungen, auch die englischen, daß auch der „Nordwesten“ vielleicht mehr Leser auf der Liste stehen hat, die von 5—10 Jahre und mehr im Rückstande sind, als wie der „Courier“.

Wie kommt nun der „Nordwesten“, welcher sich damit brüsst, die Interessen, die Erhaltung der deutschen Sprache im Ausland als seine vornehmste Pflicht zu erachten, dazu, eine andere deutsche Zeitung an der Ausübung dieses hohen Zieles verhindern zu wollen? Nun der Grund ist ganz nahe zu finden. Der „Nordwesten“ ist von Hon. Robert Rogers angekauft worden, um durch diesen Kauf die deutschen Stimmen manövrierbar zu machen, wenn es gelänge. Rogers, wie allgemein bekannt, ist ein gewiegter Deutschkenner ersten Ranges, dem es ein Dorn im Auge ist, wenn das Deutschtum in Canada erstarkt, wenn das Deutschtum auf dem besten Wege ist, wie der „Courier“ schon öfters behauptet hat, sich zu einem allgemeinen deutschen Bunde zusammenzuschließen.

Der „Zask. Courier“, der stets für das Deutschtum, für das Volk, für unsere deutschen Farmer und Arbeiter, für die Weiten gegen Vergeßlichkeiten und Ausbeutungen des Citius euitrit, könnte eigentlich wohl darauf sein, daß er von allen anderen deutschen Zeitungen hinsichtlich von Winnipeg ausgeführt wurde, um auf diese Weise belästigt zu werden.

Obgleich der „Courier“ durch den Postinspektor der Postbehörde und der Regierung in Ottawa in einem zwei Seiten langen Berichte als Gründe für diese langjährigen Rückstände angegeben hatte, daß unsere Farmer in den ersten Jahren mit allerhand Sorgen kämpfen müssen, daß die Ernte in den ersten Jahren zum Teil verhehelt oder ausgefroren ist, daß die Farmer keine Cars zur Beladung ihres

Getreides bekommen können, daß die billigen Preise für Weizen den Verkauf zur jetzigen Zeit nicht recht zulassen, so sagen, trotzdem verlangt die Postbehörde in Ottawa, daß die rückständigen Abonnementsbeiträge unserer Farmerfreunde unter den obwaltenden Umständen eincollektiert werden müssen.

Wir haben uns gezwungen, unseren Lesern obige Erklärungen des besseren Verständnisses wegen, so ausführlich zu bringen, um sie auf den politischen „Tritt“ und die Chicanerereien unserer politischen Gegner in Ottawa und deren willigen oder gezwungenen Werkzeugen aufmerksam zu machen.

Unsere werten Leser, die also mehrere Jahre mit ihren Abonnementsgeldern im Rückstande sind, werden daraus erfahren, daß nicht wir unsere Leser bei den harten Zeiten zur Zahlung drängen und zwingen, sondern daß es die farmerfeindliche, kapitalistische Regierung in Ottawa und ihre ergebenen Werkzeuge sind.

Deshalb richten wir an unsere Leser die herzlichste Bitte, uns ihre rückständigen Abonnementsgelder sofort einzusenden. Zeigt den Unterdrückten des Deutschtums, den Feinden und Ausbeutern der weiblichen Farmer, daß Ihr Alle, ohne Ausnahme, treu zu Euren „Zask. Courier“ haltet.

Der gelbe Zettel zeigt an, bis wie weit eure Zeitung bezahlt ist. Wir sind gewiß, daß nicht allein ein jeder unserer rückständigen Leser sein Bestes tun und unserer Aufforderung nach seinen Kräften nachkommen wird und seine Rückstände einzahlt, sondern daß ein Jeder seinen Freund und Nachbar, der den „Courier“ noch nicht hat, veranlaßt, ihn gleich zu bestellen.

Wer wird zurückbleiben? Alle Geldsendungen und Briefe adressiere man, bitte, an:

## The Saskatchewan Courier

P. O. Box 303

Regina, Sask.

## Feuilleton.

Das Land der Schokolade. — Der größte Schokoladenfabrikant Spaniens ist Matias Lopez, dessen Fabrik sich in El Escorial neben dem berühmten Kloster erhebt. Es gibt in Spanien keine verführbaren Bienen, wo nicht die Afrikaner dieser Art in die Augen fangen. Nebenbei zählt Spanien Hunderte von Schokoladenfabriken, und außerdem stellt jede bessere Speisefabrik für ihre Kunden eine eigene Schokolade her, elaborado a brasa (mit der Hand, nicht maschinell verarbeitet). Wenn man in der Straße durch die Straßen von Madrid geht, kann man auf den Trottoirs den eigentümlichen Betrieb dieser Fabrikation mit ansehen. In großen offenen Behältern, die über lodernden Scheiterhaufen stehen, werden von englischen Kadendienten die braunen Stoffe abgedunstet unter fortwährendem Geräusch und in unterirdischen Kellern, um dann im Innern des Ladens mit ihrem gleichen Gewicht an Zucker und etwas Zimtpulver vermischt, über einer erdarmten Steinplatte zu Teig verarbeitet und schließlich in kleinen Plättchen zu Tafeln gemacht zu werden. Die Herstellung geschieht vor aller Augen, um zu beweisen, daß keine Fälschung vorkommt. Trotzdem kommen die ungläublichsten Fälschungen vor. Wohlhabendere Leute kaufen übrigens weder den Fabriken, noch den Speisefabrikanten, sondern kaufen Stoffe, Zucker und Zimt und bestellen sich einen Schokoladenarbeiter ins Haus, der vor ihren Augen arbeitet.

Das Wort Schokolade, spanisch Chocolate, soll, wie gewöhnlich zu lesen, aus dem aztekischen Cocolatl (Schaumwasser) stammen. Der spanische Seemannsführer Hernan Cortes war es, der 1519 dieses Gemisch aus Mexiko nach Europa brachte. Bei seinen Eindringen in das Aztekenreich fand er die Schokolade im allgemeinen Gebrauch, und sie war dort seit uralten Zeiten bekannt. Die Azteken dienten den Ureinwohnern Zentralamerikas nicht nur als Nahrungsmittel, sondern bildeten auch die einzige überall gangbare Münze, in der die Provinzen ihre Steuern an die Regierung bezahlten. Den Gebrauch der Schokolade als Münze fand noch Humboldt in Costa Rica. Als eine Währungsreform haben die Spanier die Schokolade betrachtet von dem Augenblick an, wo sie diese fernen Länder Cortes fand im Besitz des Montezuma ein ungeheures Vorkommen von 2 1/2 Millionen Pfund. Der Aztekenkaiser war ein großer Liebhaber von Schokolade, die aber in Mexiko auf sehr primitive Weise hergestellt wurde. Die getrockneten, gebohten und getöschten Bohnen wurden mit kaltem Wasser angerührt, mit verschiedenen Gewürzen vermischt und mit Maismehl oder auch mit Honig vermischt. Die Spanier fanden bald heraus, daß die Perle auf warmem Wege die Güte des Getränkes wesentlich erhöhte. Sie stellten die Schokolade her, indem sie Schokoladenbohnen mit Zucker und Zimt vermischten und dieses Produkt mit Wasser kochten. Noch heute wird die Schokolade in Spanien bloß mit Wasser zubereitet.

Die Schokolade, wie sie durchgehends in Spanien genossen wird, ist kaum ein Getränk, sondern eine dickflüssige Masse, die in einem hohen und schmalen Topf bereitet wird, in den man die zerhackene oder zerriebene Schokolade unter Jufos von wenig Wasser einreicht. Mit einem langgestielten Stößel wird die kochende Masse herumgerührt, bis alle harten Bestandteile gänzlich aufgelöst sind. Dann wird der glühende Brei in ganz kleinen Tassen gegossen und vermittels eines Löffels oder durch Sinterntunken von süßen Biskuits faszinierend verzehrt. Sobald das Tschöden leer ist, wird ein großes Glas Zuckerwasser dazugegeben. . . . und das spanische Frühstück über 100 Millionen Menschen, in Spanien, Marokko, Algerien, den Philippinen und Süd- und Zentral-Amerika. Was dem Engländer der Tee, dem Deutschen der Kaffee, ist dem Spanier die Schokolade, er genießt sie nicht allein zum Frühstück, sondern zu jeder Stunde als Magenstärkung. Um 5 Uhr nachmittags wird sie als Beibehalter genossen, und ältere Leute nehmen überhaupt nur Schokolade nebst Kuchen als Abendmahlzeit.

Es giebt mehr Männer als Frauen. — Die weibliche Gefahr, der große Ueberfluß an Frauen in vielen Ländern, hat schon manchem Mannes Verstand verfliegen gemacht. Doch ist, wie die „Mischau“ nach den Untersuchungen des Geheimrates von Boels feststellt, die Gesamtzahl aller Männer auf der Welt bedeutend größer als die der Frauen. Statistisch kann

man natürlich Länder mit anormalen Erbens- und sozialen Bedingungen nicht mitrechnen, wie etwa Afrika, wo auf 1000 Männer 381 Frauen kommen. In Großbritannien ist die Ueberzahl des weiblichen Geschlechtes am größten: auf 1000 Männer kommen 1070 Frauen, in Deutschland auf 1000 Männer 1032 Frauen, in Italien 1010 Frauen. Je weiter man nach Osten geht, umso tiefer sinkt die Zahl der Frauen. In Griechenland stehen nur noch 986 Frauen neben 1000 Männern, in Bulgarien 958, in Serbien 943 Frauen, im Kaukasus gar nur 901! In ganz Asien steigt die Zahl der Frauen weit unter der der Männer. In Japan kommen 980 Frauen auf 1000 Männer, in Indien 960, in Korea 885, in China 801.

Nordamerika ist in der Statistik nicht vermerkt, weil durch die überwiegend männliche Einwanderung eine künstliche Verchiebung der Geschlechterzahlen bewirkt wird. Außerdem zeigen schon heute die alten Staaten an der Ostküste einen Frauenüberschuß wie Europa, in fast allen jüngeren Staaten sind die Männer zahlenmäßig vertreten. Am meisten erachtet sich für Nordamerika ein Männerüberschuß. Dasselbe gilt für Australien, in Ost- und Mitteleuropa weist dagegen die Frauenzahl über, in Ostchina und die Männer, bald die Frauen, und Asien überwiegen überall die Männer.

In Europa stehen die germanischen Länder den größten Frauenüberschuß, wie Spanien schiebt sich dazwischen; Holland und Belgien nehmen aber eine auffallend tiefe Stellung ein. Gewöhnlich wird der Frauenüberschuß der germanischen Völker der großen Auswanderung zugeschrieben, die nach Amerika betriebe. Das gilt aber nur sehr beschränkt, denn das Erden der Auswanderung hat die Proportion in Deutschland nicht beeinflusst, und in England mit seinem Frauenüberschuß von mehr als einer Million hält die Rückwanderung und Einwanderung der Auswanderung nahezu das Gleichgewicht. Andererseits hat Italien eine härtere Auswanderung als die Deutschland und England zu hatten, und doch ist der Frauenüberschuß der germanischen Völker in Europa. Da in Asien, wenigstens nach der japanischen Statistik, bei der Geburt der Anabinderüberschuß derselbe ist wie in Europa, so muß die größere weibliche Sterblichkeit in Asien wohl mit der niedrigeren Vererbung der Frau in ihrer sozialen Stellung zusammenhängen. Der enorme Männerüberschuß in China muß zum Teil durch die Tötung und Ausweisung neugeborener Mädchen bewirkt werden. Doch darf man diesen Faktor nicht übersehen; einerseits ist diese Umtriebe nur in einzelnen Provinzen häufig verbreitet, andererseits werden die Folgen größtenteils durch die männliche Auswanderung aufgezwungen. Da nun die großen Kulturstaaten Asiens mit ausgeprägtem, zum Teil enormen Männerüberschuß weit mehr als die Hälfte der Menschheit ausmachen, so dürfte die Annahme, daß es auf der Erde mehr Männer als Weiber giebt, richtig sein.

Die Funktionen der Milz behandelt Dr. Aker in einem Aufsatz der Umschau. Er schreibt: Die Funktionen der meisten Organe des Tieres sind, wenn auch nicht vollständig aufgeklärt, so doch in ihren Grundzügen angebar. Eine sehr bemerkenswerte Ausnahme bildete bis vor kurzem die Milz. Alle Theorien, von den phantastischen Annahmen der Alten bis zu den mehr nüchternen Auffassungen der Neuen haben sich als nicht zutreffend erwiesen. Eines steht fest, daß die Milz kein für den Bestand des Lebens unentbehrliches Organ darstellt. Denn Tier und Mensch gedeihen auch nach vollständiger Beseitigung der Milz. Auch für die erste Entwicklung nach der Geburt und das Auswachsen ist sie nicht nötig, wie ich mit Herrn Groschbacher zeigen konnte. Diese negative Auskunft ist trotz ihrer Wichtigkeit biologisch sehr unerfreulich. Eine sehr auffallende Tatsache ist, daß die Milz eisenreich ist und eigentümliche eisenhaltige Gebilde enthält. In einem gewissen Sinne hatte die Forderung diesem Befunde Rechnung getragen, indem Beziehungen der Milz zur Menge der roten Blutkörperchen in Blute behauptet wurden. Der rote Blutkörperchen ist ja ein eisenhaltiger Stoff. Eder wenn auch öfters eine Abnahme der Zahl der roten Blutkörperchen bei milzlosen beobachtet wurde, ebenso oft wurde auch gar kein Unterschied gegen die Norm beobachtet. Ich habe nun einen neuen Weg einzuschlagen versucht, indem ich mit meinen Schülern Herren Groschbacher und Zimmermann den Eisengehalt von normalen und milzlosen Tieren miteinander verglich. Es ergab sich, daß die milzlosen Tiere sehr viel mehr Eisen pro Tag ausgeben als die normalen und zwar, sowohl im Hungerzustande wie bei Ernährungs. Es ließ sich auch ermitteln, welches die wichtigste Quelle für das im Ueberfluß ausgeschiedene

Eisen war. Denn alle Eingriffe, welche den Eiserverfall im Organismus begünstigen oder das Einwirken der Körperfunktion vermindern, steigern die Wehrschwäche des Eisens, besonders natürlich bei mangelhaften Tieren. Diese Versuchsergebnisse gestatten die Lehre aufzustellen, daß die Milz ein Organ des Eisensstoffwechsels ist und eine ihrer Funktionen darin besteht, Eisen, welches im Stoffwechsel frei wird, dem Organismus zur weiteren Verwertung zu erhalten. Die neue Lehre wurde durch sehr sorgfältige Versuche von Dr. G. Bauer an Meerschweinchen ohne Milz bestätigt. Auch der milzlose Mensch schied unter sonst gleichen Bedingungen mehr Eisen aus als der normale. Die Verabreichung von Röntgenstrahlen, welche Zellen und Zerkall bringt, erhöhte die Eisenauscheidung. Namentlich trat es hervor bei der Verabreichung der Milz selbst. Die neuen Tatsachen geben die Möglichkeit, die Frage nach den Beziehungen. Von dem Gedanken ausgehend, daß sie nach dem Eisengehalt der Nahrung der Einfluss des Fehlens der Milz auf die Blutbildung zutage treten könne oder nicht, haben Herr Vogel und ich die Zahl der Blutkörperchen des normalen und milzlosen Tieres miteinander verglichen. In frappantester Weise fand sich nun bei dem milzlosen Tiere eine große Abnahme der Zahl der roten Blutkörperchen und des Hämoglobins. So wie das milzlose Tier wiederum eisenreiche Nahrung erhielt, gleich sich prompt der Unterschied zwischen normalen und milzlosen Tiere wieder aus. Durch eisenreiche Nahrung ließ sich also der Verlust, den das Fehlen der Milz verursacht, kompensieren. Die Erkenntnis der Funktion der Milz als eines Organs des Eisensstoffwechsels hat nicht allein für den normalen Organismus Bedeutung, sondern auch für den Kranken, weil die Milz bei einer ganzen Anzahl von krankhaften Prozessen beteiligt ist.

### Humoristisches.

Deutsch. — Dame (zu einem lästigen Besucher): „Sie sind uns in unterm Hause jederzeit willkommen, und wir würden uns freuen, wenn Sie uns in zwei — drei Jahren wieder einmal besuchen wollten.“

Die Hauptstadt. — Heiratsovermittler: „Die Dame ist jung, hübsch und gebildet. . . aber der Vater ist wegen Unterschlagung von fünfzig Tausend im Justizhaus!“ — „Oh. . . hat man ihm die fünfzig Tausend wieder abgenommen?“

Mathederblüte. — Professor: „Meine Herren, es ist nicht so einfach den Beruf zu wechseln: nur wenige haben den Nagel, an den sie ihren Beruf gehängt, auf den Kopf getroffen.“

Erklärt. — Warum frage ich Sie denn die Unterschrift so?“ — „Das sieht dann aus, als ob ich einen Schreiber hätte.“

Der dicke Hauptmann. — Referent (aufschneidend): „Wir hatten einen Hauptmann, der war so dick, daß ihm ein Weibchen beigegeben wurde.“ — „Was denn?“ — „Ja, wenn wir in der Feuerlinie waren, wo Offiziere und Mannschaften sich hinlegen müssen, so mußte der Hauptmann dem Hauptmann immer erst ein Lager schaffen, weil er dem Feinde zwei Ziel bot.“

Keine Bitterung. — Sprund zu Euffel (auf der Treibjagd): „Du, mein Geld ist alle, wen pumpt man hier bloß an?“ — „Sieh mal den Sonntagshäcker da drüben an — der wird von den Treibern ausfallend respektvoll behandelt!“

Belehrung. — „Das ganze Leben ist Dummheit — meinen Sie nicht auch?“ — „Nein; man kann doch ein Gefühl nicht für den Inhalt verantwortlich machen, den der Einzelne hineinsteckt!“

Selbstenttäuschung. — Bauer (nach der Gerichtsverhandlung): „A Hund und Schand ist's! Den Müllerern sprechen's frei, weil er für blödsinnig befunden worden ist, und ich muß drei Monat drummen. . . so blödsinnig wie der Nazi bin ich doch mindestens!“

Abfuhr. — Ged.: „Sagen Sie mal, Herr Professor, sprechen die Gel in England das P-Ab auch anders aus als bei uns?“ — Professor: „Nein, junger Mann, da sagen sie genau so wie Sie.“

Rein. — Gutsbesitzer: „Näte wir kriegen Einquartierung. . . zehn Arenadiete und außerdem einen Leutnant!“ — Leutnant: „Ach, das ist richtig, Frau. . . kann ich mir den ausleihen?“

## Rudolf Wittner Deutscher Fleischer und Wurstmacher

1530 Tenth Av. — Vorgang West  
Echtst. feines Fleisch und  
gute deutsche Wurst.  
Wichtige Preise.

Reiche Butter und Eier am Lager

## Importierte Österreichische und Ungarische Waren

Esgebiner Süß Paprika 1 Bund 80c  
Klein-Paprika 1 Bund 75c  
Königs Paprika 1 Bund 70c

### Cheerreichlicher Tabak:

Feinster Luchter, feinste Persepolis,  
Bavarian, Calmarer, reiner Persepolis  
(17c), westlicher Luchter (15c) und  
Lob, Virginia und Virginia Signer, so  
wie auch Reichhamburter, Schmeier  
Flecken mit Reichhamburter, Agurten und  
Gartenpflanzen, deutsche Spielkarten, Arab  
Karten, türkische Karten, Schach  
Karten, Lederarbeiten und Meise, Agur  
Kartenspieler, Schach, Club, Saman  
Karten, Golf, Golf, Golf, Golf, Golf,  
Golf, Agurten, Schach, Schach,  
etc. etc.

Zammelt-Gaudypantoffeln (Schlappen)  
per Paar \$1.00.

Bitte verlangen Sie Preisliste.  
Vorschaufrage werden prompt erledigt.

M. Kleckner  
Barber-Shop und Cigar-Store  
207 Logan Avenue and 4th Ave. East,  
Winnipeg, Man.

## Rührend, wohlschmeckend und nahrhaft

## Regina Bier

gebräut aus feinstem Malz  
und Hopfen.

## Monarch Marke Sodawasser

hergestellt nur mit destillier-  
tem Wasser.

## Regina Brewing Company, Ltd.

Regina-Tele. 541. Post-Box 1087